Baukonstruktion/Bauelemente

Wenn der Specht an der Fassade klopft…

Zunächst belächelt und von Herstellern als „Märchen“ abgetan, hat sich mittlerweile das sogenannte „Spechtproblem“ bei Wärmedämmverbundsystemen (WDVS) bewahrheitet. Ein Specht – und mittlerweile auch der Kleiber – sucht an Bäumen nach Hohlstellen unter denen sich Käfer und Maden verbergen. Dazu läuft er am Stamm entlang und klopft die Stammoberfläche ab. Klingt diese hohl, vermutet er darunter für ihn fette Beute: Käferlarven und andere Baumschädlinge. Im Wald kann man seine Suche durch sein lautes Stakato (brrrrrrrr) weithin hören. Aufgrund seiner besonderen biologischen Eigenschaft entwickelt er während des Klopfens an der Schnabelspitze eine hohe Einschlagkraft, mit der er selbst dicke Rinden durchstößt.

Sittich an WDVS-Fassade; Foto Krolkiewicz

Futtersuche

Hohlstelle

Dieses Verhalten hat ein Specht irgendwann einmal an einer WDVS-Fassade ausprobiert. Denn er folgte nur seinem angeborenen Instink, das besagt, wenn etwas hohl klingt, ist darunter auch eine fette Beute. Offensichtlich ist dieses Verhalten über Spechtgenerationen vererbt worden, die sich in Städten angesiedelt haben. So wird man an sonnigen Sommertagen früh morgens durch das weithin hallende brrrrrrrr geweckt. Das Geräusch ist besonders in Städten, aufgrund der Bebauungsform mit Hinterhöfen und den Straßenlärm abschirmender Karreebebaung, sehr intensiv. Und es bleibt nicht bei dem einmaligen Probehämmern. Eigenartigerweise kommt ein Specht, der einmal eine WDVS-Fassade bearbeitet hat, immer wieder an seinen Tatort zurück und macht sich durch sein brrrrrr bemerkbar. Mittlerweile haben auch Kleiber die Vorliebe der städtischen Spechte übernommen.

Lochfassade

Feuchteschaden

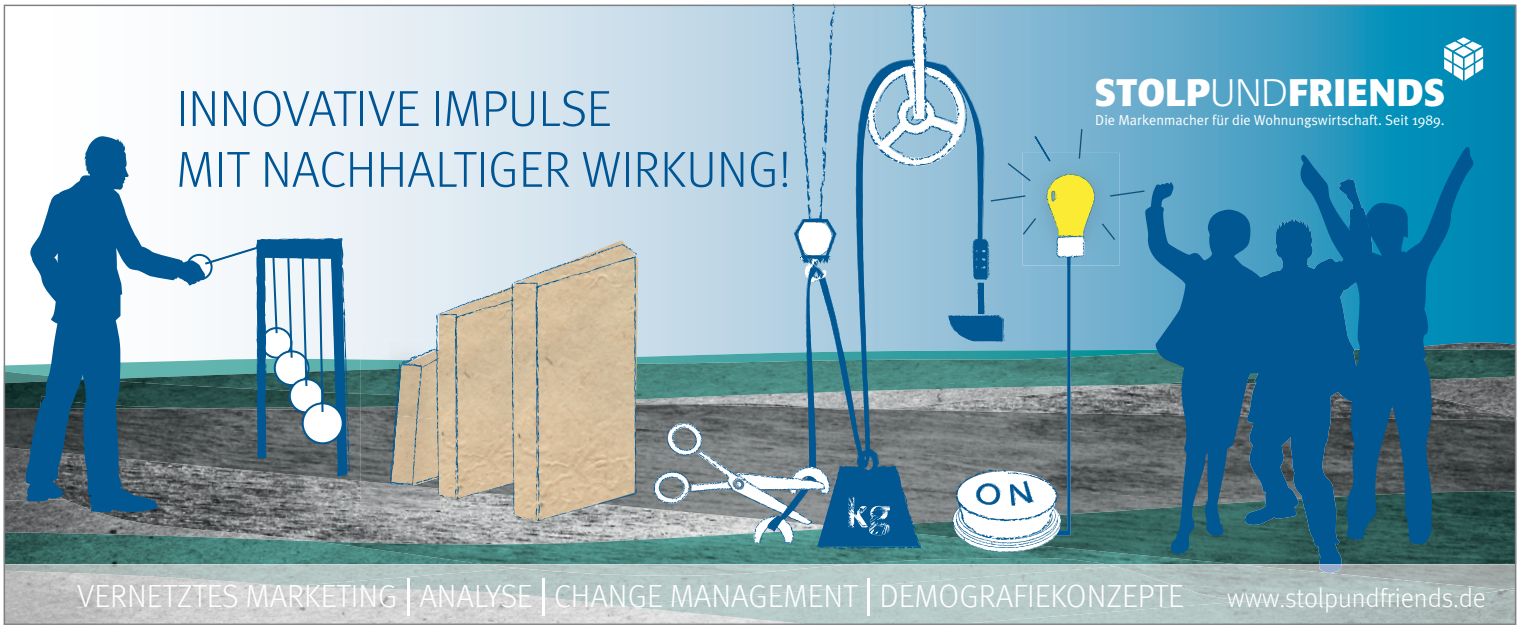
Als ich vor Jahren auf dieses Phänomen aufmerksam machte, glaubte man mir nicht. Mittlerweile ist es, wahrscheinlich wegen der Zigtausend Fassadensanierungen mit WDVS, dokumentiert und anerkannt. Denn mit seiner angeborenen Klopftechnik zerstört ein Specht problemlos die Putzoberfläche des WDVS und hinterläßt je nach Arbeitseifer zahlreiche Löcher in der Fassade. Diese Löcher haben meist einen Durchmesser von rund drei bis fünf Zentimeter. Sie ermöglichen Regenwasser ungehindert in die Dämmschicht einzudringen und führen im Laufe der Zeit zu Feuchteschäden. Dabei ist es egal, ob die Wärmedämmschicht aus Polystyrol-Hartschaumplatten oder Mineralwolleplatten besteht, der Specht beklopft sie alle.

Allerdings habe ich aufgrund meiner Begutachtung der beschädigten Objekte festgestellt, dass der Specht sich auf Städte mit hoher Bebauung beschränkt. Mir ist bisher noch kein Fall bekannt, wo im ländlichen Raum und bei Häusern bis drei Geschosse ein Specht tätig wurde. Wahrscheinlich aufgrund seiner Natur, hämmert der Vogel meist im Attikabereich bis etwa zwei Meter darunter. Allerdings arbeitet er auch oft bei großen Fassadenflächen unsystematisch an mehreren Stellen tiefer.

Lösung gesucht

ungelöst

Nachdem die Spechttätigkeit sich an WDVS-Fassaden häufte, haben Hersteller versucht, technische Lösungen anzubieten. Meist dadurch, dass man verstärkte Gewebeeinlagen und dickere Putzschichten empfiehlt. Aus meiner Erfahrung haben sich diese nicht bewährt, da ein Specht an seiner Schnabelspitze eine außerordentlich hohe Schlagkraft mit, wie Biologen sagen, bis mehr als hundert Kilogramm entwicklen können. Wie hilflos die Industrie dieser „Spechtattaken" gegenübersteht, zeigte sich vor einigen Wochen an einer öffentlichen Diskussion. Ein Hausbesitzer frug, wie er diesem Problem begegnen könne und als Antwort bekam er die Auskunft, doch mit lautem in-die-Hände-schlagen den Vogel zu verjagen, da Spechte das Geräusch vertreibt. Bisher gibt es keine wirksame technische Lösung. Geschädigten Hausbesitzern empfehle ich, im oberen Fassadenbreich ein starkes Drahtgewebe über die Fassadenfläche zu ziehen. Das ist allerdings weder eine architektonisch gute noch technisch sichere Lösung – es kann rosten.

In manchen Städten gibt es große Populationen von Halsbandsittichen, sie nisten in Höhlen. So auch in meiner Heimat Köln, wo die zweitgrößte Anzahl frei lebt. Verstärkt kann man hier beobachten, wie Sittichschwärme an den Fassaden hängen und versuchen, die Schlaglöcher der Spechte zu erweitern. Da es in der Stadt zu wenige Baumhöhlen gibt, die für Sittische zum Nistbau geeignet sind, suchen sich diese Vögel Ersatz. Die relativ kleinen Löcher der Spechte werden von Sittischen problemlos erweiter und – die Dämmschichtdicken sind mindestens 10 cm – zu Nisthöhlen ausgebaut. Darin ist es warm und trocken. Der Fassadenschaden allerdings sehr hoch und die Sanierungkosten ebenso.

Hans Jürgen Krolkiewicz